

Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Psychiatrie (DGSP) e.V.  
Beziehungsreich – Lebenswelt Psychiatrie im Jahre 2010  
17. - 19.11.05 Mannheim

**Streiten als Weg – auf der Suche nach lebensnahen, menschlichen  
Perspektiven in der Psychiatrie**  
*Renate Schernus, Bielefeld*

**1. Vorbemerkung**

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wie es meiner Art entspricht, komme ich nicht gleich zielgenau zur Sache, sondern mache einen Umweg über einen Dichter: 1922 veröffentlicht *Robert Musil* einen Essay, der den Titel trägt *Das hilflose Europa oder die Reise vom Hundertsten ins Tausendste*. Ich erwähne diesen Essay nicht deshalb, weil das hilflose Europa auch im Jahre 2005 eine nicht geringe Rolle für alle gesellschafts- und sozialpolitischen Fragen spielt und auch nicht deshalb, weil es vielleicht auch Hilflosigkeit sein könnte, die unsere psychiatrieinterne Debatte jüngst vom Hunderten ins Tausendste gehen ließ, sondern vor allem wegen *Musils* Eingangsworten zu diesem Essay. Sie lauten, wie folgt: „Ich bin nicht nur überzeugt, dass das, was ich sage, falsch ist, sondern auch das, was man dagegen sagen wird. Trotzdem muss man anfangen davon zu reden; die Wahrheit liegt bei einem solchen Gegenstand nicht in der Mitte, sondern rundherum wie ein Sack, der mit jeder neuen Meinung, die man hineinstopft, seine Form ändert, aber immer fester wird.“

Mich fasziniert diese Auffassung von Wahrheit, die von vorneherein verhindert – zumindest hinsichtlich bestimmter Gegenstände – dass Wahrheit als etwas angesehen wird, dass man objektiv besitzen könnte, während andere sie objektiv nicht besitzen, dass es nicht um ein einfaches Entweder-Oder gehen kann. Mich fasziniert aber auch die Paradoxie, die darin liegt, dass wir nicht umhin können, ja, dass wir geradezu verpflichtet sind, das, was wir zu erkennen meinen, dennoch zu äußern und zwar mit einem gewissen Mut zur Einseitigkeit. Nach *Musil* gibt es Gegenstände, bei denen man es sich zu einfach macht, die

Wahrheit zwischen Streitenden einfach in der Mitte anzusiedeln, also den schönen Kompromiss anzusteuern. Um einen solchen Gegenstand handelt es sich m. E. bei den Diskussionen der letzten Zeit. Um welchen Gegenstand? Ich glaube im Kern ging es genau um das Thema dieser Tagung, um den Menschen, seinen Beziehungsreichtum, seine Lebenswelten. Na gut, auch um die Psychiatrie. Aber ein psychisch kranker Mensch kann ja nur als Beispiel der Gesetzmäßigkeiten des Allgemeinmenschlichen dienen, wenn wir ihn richtig verstehen.

Wenn ich nun gebeten wurde, das in letzter Zeit Gedachte, zu Papier gebrachte, bei der Berliner Tagung weiter Vertiefte und auch bei anderen Tagungen vielfältig Angeklungene zusammenzufassen, dann dürfte klar sein, dass meine Art von Einseitigkeit durchleuchtet wird, selbst, wenn ich mich bemühe zusammenzufassen und nicht bloß eigene Meinung zu verkünden.

## **2. Die Streitauslöser - Was ist hier denn plötzlich los?**

Was war eigentlich passiert? So als hätte *Heiner Geißlers* dramatische Frage „Wo bleibt Euer Aufschrei?“ in der Psychiatrie Gehör gefunden, begann es sozusagen mit einem unabgesprochenen Doppelschrei.

- *Klaus Dörner* bringt unter dem harmlos klingenden Titel „Das Handeln psychosozialer Profis – Zwischen individueller Hilfeplanung und Begleitung im Lebensfeld“ die Szene zum rotieren, kritisiert den Begriff und teilweise auch das Konzept der Personenzentrierung, äußert Skepsis, was die Planbarkeit der Zukunft von Menschen betrifft, prägt das Bild der „Doppelzange der Zwänge des Marktes und – kompensatorisch für dessen Destruktivitäten - der bürokratischen Fremdkontrollen“ und fordert, dass wir uns „öffentlichkeitswirksam machen“.
- Gleichzeitig kommen Impulse aus Soltau, was ja zunächst auch harmlos klingt, irgendwie nach Freizeitpark, aber wenn man dann liest Impulse zu

„Sozialpolitik und Ethik am Beispiel psychiatrischer Arbeitsfelder“, dann klingt das schon anspruchsvoller.

Die kleine Gruppe, die sich ab Februar 2004 in Soltau traf, und zu der ich auch gehöre, versteht sich als Suchbewegung. Eine Handvoll Leute wollten sich in einer Atmosphäre, die Widersprüche, Ambivalenzen, offene Fragen aushält, austauschen und über die Entwicklungen der letzten Jahre in Sozialpolitik und sozialer Arbeit nachdenken. Die erste Entdeckung dabei war ein starkes Entlastungsgefühl. Aus den Gesprächen entstanden die Soltauer Impulse.

### **3. Reaktionen - Den Leuten auf's Maul geschaut oder nach dem Maul geredet?**

Was die Impulse betrifft, waren die Beteiligten, die zögerlich und tastend begonnen hatten, über das lebhaft positive Echo zunächst – gelinde gesagt – ziemlich verblüfft, nicht nur wegen der teils prominenten Unterschriften, sondern besonders wegen der zahlreichen spontanen Zuschriften.

Auch das Anliegen, über die Psychiatrie hinauszugehen, war auf Gegenliebe gestoßen. Ich zitiere einige Sätze aus Briefen, bzw. Mails:

*Ein Heimleiter aus der Behindertenhilfe:* Die „Soltauer Impulse“ beschreiben m. E. sehr realitätsnah die Auswirkungen der Ökonomisierung der Eingliederungshilfe für Behinderte.

*Vertreter einer Selbsthilfeinitiative Behinderter:* Begeistert haben wir – Behinderte jeglicher Art – die Impulse gelesen und diskutiert. Wir alle haben die Erfahrung machen müssen, dass wir nur das zugestanden erhalten, für was wir auch zahlen können.

*Ein Geschäftsführer aus der Kinder- und Jugendpsychiatrie:*

Die Praxis der Hilfgewährung und -bewilligung gestaltet sich zunehmend schwierig und für die Betroffenen teilweise unüberwindbar-bürokratisch.

*Eine Diplompädagogin aus der Jugendhilfe:* Manchmal habe ich den Eindruck, die "organisierte Unverantwortlichkeit" breitet sich aus wie ein Buschfeuer. Auch "meine" Klienten sollen und werden inzwischen bedenkenlos und zweifelsfrei in Kunden verwandelt, obwohl sie sich in der Regel am Existenzminimum bewegen.

*Eine Kirchliche Mitarbeiterin:* Die zunehmende "Ökonomisierung" aller Lebensbereiche und die Akzeptanz von wirtschaftlichem Wettbewerb als allein maßgebendem Ordnungsinstrument muss viel stärker in das öffentliche Bewusstsein gebracht werden.

*Ein Philosoph und Autor:* Ich realisierte plötzlich, mit ähnlichen Gedanken, Beobachtungen nicht mehr allein zu sein.

Zahlreicher waren natürlich Rückmeldungen aus den psychiatrischen Bereichen. In der *Sozialen Psychiatrie* 3 / 04 wurde darüber ausführlich berichtet. Ich möchte hier nur noch eine Anmerkung zu dem ersten Punkt der *Soltauener Impulse* von *Sibylle Prins*, einer psychiatriee erfahrenen Autorin, zitieren, da diese Anmerkung auch unmittelbar mit der Thematik dieser Tagung zu tun hat. Sie schreibt: „>am Wohlstand teilnehmen< - das hört sich an nach materiellem Besitz (Geld u.a.). Diese Art von Wohlstand, davon sind Psychiatrieerfahrene sowieso oft auf Dauer ausgeschlossen. Bei den jetzigen Einschnitten fällt aber für sie noch etwas anderes weg, was zwar auch Geld kostet, was ich aber eher unter dem Stichwort >Lebensqualität< fassen würde: Zeit, Aufmerksamkeit, >Beziehungswohlstand<.“

Mit irgendwem streiten, konnte die Soltauer Gruppe anfangs fast gar nicht, da diejenigen, die sich über die Impulse ärgerten, sich zunächst vor allem durch „gesammeltes Schweigen“ bemerkbar machten. Von Ärger, ja, Empörung erfuhr man höchstens über drei Ecken. Vor allem sämtliche angeschriebenen und um Stellungnahmen gebetenen großen Verbände und großen Einrichtungen hüllten sich in Schweigen. Langsam und allmählich bezogen schließlich einige Fachkolleginnen und Kollegen Stellung. Erst dann wurde es möglich, über eigene Einseitigkeiten nachzudenken und Streiten als Weg zu nutzen.

Vielleicht sind die brieflichen Reaktionen bereits als kleiner Teil der von *Klaus Dörner* geforderten „Öffentlichkeitswirksamkeit“ anzusehen. Lebhaft setzte sich die öffentliche Debatte dann in den sozialpsychiatrischen Medien fort. Manche bezogen sich mehr auf *Dörner*, manche auf die *Soltauer*, manche auf beide.

Für die Vorbereitung dieses Beitrags hatte ich 7 aktuelle Nummern der Sozialen Psychiatrie rund um mich verstreut mit ca. 26 Artikeln, Gegenartikeln, Briefen und Gegenbriefen, dazu zwei Hefte der *Sozialpsychiatrischen Informationen*, die in nochmals genauso viel Beiträgen eine ähnliche Thematik traktierten. Hinzu kamen schließlich noch einige Ausdrücke der *BeB*-Tagung zur Personenzentrierung.

Von *Kruckenberg* über *Rosemann*, *Rave-Schwank* und *Niels Pörksen*, *Reumschüssel-Wienert*, *Sebastian Stierl*, *Joachim Speicher* und vielen anderen mehr ging es teils liebevoll-höflich, teils empört-polemisch zur Sache. Kluge Leute bemerkten sehr bald, dass es bei alledem, wie stets bei Menschen nicht nur um Logik, sondern auch um Atmosphärisches, jeweilige Nähe zur Macht und Lieblingsvorurteile ging. Gutmenschen versus Technokraten, Runde gegen Eckige. Wie soll ich eine solche facettenreiche, viele Ebenen berührende Diskussion zusammenfassen? Wie soll ich, wie es eine schöne Überschrift von Peter Kruckenberg nahe legt, „mit der Kraft aus den Widersprüchen“ arbeiten, ohne vom Hundertsten ins Tausendste zu kommen?

Zwischendurch erwog ich, von all den klugen Leuten heute hier die schönsten Zitate zu bringen: Zu Ökonomie und Ökonomisierung, zur zentrierten und nicht zentrierten Person, zu Zielen und Zufällen, zu Qualität und Kultur, zu Steuerung und Übersteuerung, zu Ordnung und Chaos, zu Reduzierern und Mystifizierern, zu Budgets aller Art. Aber das hätte Wiederholungen bedeutet, womöglich Polarisierungen verstärkt und keine Klarheit geschaffen.

#### **4. Was ist des Pudels Kern?**

Nach einigen Verzweiflungsanfällen entschloss ich mich, in vier Haupt-Punkten und einigen Unterpunkten festzuhalten, worum es m. E. bei der ganzen Debatte geht. Das wird mir wiederum den Vorwurf einbringen zu undifferenziert zu sein und dieser Vorwurf wird genauso berechtigt, wie unvermeidlich sein.

1. Es geht bei der Debatte um die Analyse politischer Zusammenhänge in ihren Auswirkungen auf die Sozialpolitik.

Dazu gehört u.a.:

- das Hinterfragen angeblicher Sachzwänge
- die Kritik an vorherrschenden betriebswirtschaftlichen Denkmodellen gegenüber volkswirtschaftlichen.
- das Erkennen möglicher Verschleierungstaktiken

Zur Untermalung des letzten, kurz eingeschoben, ein Zitat von Ulrich Beck: „Politiker haben (dafür) den Euphemismus der ›stärkeren Eigenverantwortung‹ in Umlauf gebracht. Er wird aber meistens als Lückenbüßer für leere Kassen und Ratlosigkeit verwendet.“

2. Es geht um die Thematisierung der Auswirkungen sozialpolitischer Entscheidungen für die Psychiatrie und darüber hinaus.

Dazu gehört der Blick auf:

- die Betroffenen unter Einbeziehung der Selbsthilfebewegungen
- die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, ihre Haltungen, ihre Motivation.

- Verantwortliches Leitungshandeln unter Bedingungen der „Doppelzange“
3. Es geht um eine kritische Sicht auf „Zeitgeist“ und „Mainstream“.  
Das betrifft:
- Ökonomie
  - vorherrschende Idealbildungen wie z. B.: Autonomie, Individualisierung, Leistung, Flexibilität, Selbstverantwortung
  - versteckte oder offene Diskriminierungen - letztes Beispiel: das Abzocke-Parasiten-Papier aus dem Hause Clement
  - strukturelle Veränderungen
  - zunehmende Beschleunigungen letzterer (eine jagt die andere)
  - den Stellenwert kontrollierender Verfahren (von Dokumentationssystemen bis zur Qualitätssicherung)
4. Es geht um eine Kritische Sichtung fachlicher Antworten, z.B.:
- Wo und wie bilden unsere Antworten ein kompensierendes Gegengewicht gegen mögliche „Modernisierungsschäden“?
  - Wo und wie geraten sie möglicherweise selbst in den Sog einseitiger Zeitgeistströmungen?
  - Welche Rolle spielen Veränderungen der Sprache in den fachlichen Feldern?
  - Welche auch wichtigen Sichtweisen kommen zu kurz?
  - Wie kann die Verzahnung von fachlicher Arbeit und Bürgerengagement gestaltet werden?

Ich sollte ja über Streit sprechen. Was die politische Analyse betrifft, waren sich fast alle ziemlich einig. Mir scheint sogar, dass viele sich auch mit *Heiner Geißlers* vorhin erwähntem sozialpolitischen Aufschrei einverstanden erklären würden. Er lautet auszugsweise folgendermaßen: „Unter Berufung auf angebliche Gesetze des Marktes (wird) ...einer anarchischen

Wirtschaftsordnung, die über Leichen geht das Wort (geredet). ... Nur Dummköpfe und Besserwisser können den Menschen weismachen wollen, man könne auf die Dauer Solidarität und Partnerschaft in einer Gesellschaft aufs Spiel setzen, ohne dafür irgendwann einen politischen Preis bezahlen zu müssen. Warum wird tabuisiert und totgeschwiegen, dass es eine Alternative gibt zum jetzigen Wirtschaftssystem: eine internationale sozial-ökologische Marktwirtschaft mit geordnetem Wettbewerb? Ideen verändern die Welt.“ (Die Zeit, 47/2004) Soweit der CDU-Ketzer.

Die Uneinigkeit brach m. E. vor allem darüber auf, was das alles für die Psychiatrie bedeutet und wie damit umzugehen ist. Also bei Punkt drei und vor allem Punkt vier. Alle Seiten nehmen zurecht und glaubwürdig für sich in Anspruch, dass es ihnen darum geht, unter den gegenwärtigen gesellschaftlichen und ökonomischen Bedingungen psychiatrische Arbeit, psychiatrische Hilfen und Strukturen human zu gestalten. Beide Seiten haben - und tun dies noch - Herzblut, Leidenschaft, rationale Anstrengungen und höchst praktisches Handeln in das Projekt dieser Humanisierung gesteckt. Manche waren da mehr politisch planend, wie etwa die Mitglieder der *Aktion Psychisch Kranke (APK)*, manche mehr vor Ort gestaltend, manche beides und manche leise und unauffällig im Alltag wirksam. Jeder vernünftige Mensch wird da doch zunächst sagen: diese ganze Vielfalt mit ihren unterschiedlichen Akzenten, Interessen und Begabungen gehört zusammen. Sie besteht schon lange. Wieso kann es da jetzt überhaupt Streit geben? Vor allem, wo wir doch spätestens seit 1975 alle gemeinsam auf dem rechten Weg der Sozialpsychiatrie sind und auf das alte und neue psychiatrische Testament die Enquete und den Bericht der Expertenkommission schwören. Wobei wir als Glaubenshüter *DGSP* und *APK* haben.

Ich finde die bisherige Debatte hängt eng mit dem Thema dieser Tagung zusammen. Denn soweit ich sehe, behaupten sowohl *Klaus Dörner* als auch die *Soltauer*, dass nicht nur der quantitative, sondern vor allem der qualitative

Beziehungsreichtum, den zu pflegen und zu erhalten zum Kern psychiatrischer Arbeit gehört, durch eben die Mechanismen, die von Geißler drastisch verklagt werden, gefährdet ist

Weiter wird m. E. sowohl von *Dörner* als auch von den *Soltauern* darauf hingewiesen, dass es zwischen Markt und Fachlichkeit eine Unmenge teils verborgener, ja aktiv verschleierter, teils ziemlich offener Zusammenhänge gibt, und dass die - bei aller Liebe zum Pragmatismus beim praktischen Handeln - verstanden werden müssten, verstanden nicht nur von einigen Experten, sondern auch von den gewöhnlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Ja, es könnte sogar sein, dass manche erfahrenen Basismitarbeiterinnen und Mitarbeiter eben nicht nur aus Gründen der „Selbstmystifikation“, und weil sie sich nicht in die Karten schauen lassen wollen, mit Unbehagen reagieren. Es könnte genauso gut sein, dass viele intuitiv erfassen, dass Qualität, dass Individualität, dass Selbstbestimmung, dass Verantwortung, je nachdem in welchem sozialpolitischen Bedeutungsrahmen diese Begriffe auftauchen, etwas ganz unterschiedliches bedeuten. Es könnte sein, dass auch so etwas wie Planung von Hilfen und das, was unter Personenzentrierung positiv zu verstehen ist - von der Frage der Angemessenheit des Begriffs jetzt einmal abgesehen – unter den derzeitigen ökonomischen Bedingungen und unter Markt- und Konkurrenz Gesichtspunkten zu sehr in den Dienst anderer Interessen gerät. Das kann umso leichter passieren, je mehr bestimmte Instrumente bereits von sich aus dem Typus des „zweckrationalen, strategischen, instrumentellen Handelns“ (*Habermas*) nahe stehen. Denn dieses lässt sich viel leichter mit Macht und Durchsetzungsstrategien – eben auch ökonomischen – verbinden als ein Handlungstypus, der mehr kommunikations- und verständigungsorientiert ist. Messdaten und Objektivität haben ihren Stellenwert, aber, um nochmals mit *Musil* zuspochen: „Objektivität stiftet (daher) keine menschliche Ordnung, sondern nur eine sachliche.“

Wenn das nicht verstanden wird, könnte es passieren – und nach Ansicht vieler, die die Soltauer Impulse unterschrieben haben, passiert es schon jetzt – dass wir unter der Hand zu einem Aktionsbündnis mit den Strategien des sogenannten aktivierenden Staates und einigen damit verbundenen „regulativen und repressiven Strategien“ (*Dahme/Wohlfahrt*) zunächst verführt und dann immer mehr verpflichtet werden.

Was die Soltauer betrifft, war es vermutlich ein Fehler, dass wir Begriffe wie Planung, Bürokratie, Ökonomie fast ausschließlich in zu kritisierenden Zusammenhängen benutzt haben und damit unnötiger Weise Kolleginnen gekränkt haben, die ihre planenden und steuernden Aktivitäten als Gegensteuerung gegen monopolisierendes Marktdenken und Desintegration begreifen.

## **5. Atmosphären, Vorurteile, Polarisierungen, Tabubrüche**

Mit der Einführung des Begriffs der Atmosphäre und der Abhängigkeit des Atmosphärischen u. a. von Sprache akzentuierte *Stephan Debus* in der Sozialen Psychiatrie 3 / 04 unter dem Titel *Hieroglyphica - Atmosphären und die Macht des kreativen Widerstands* etwas, was in der ganzen Debatte hintergründig vielleicht eine nicht zu vernachlässigende Rolle spielt.

Wenn man auf Atmosphärisches horcht, auf das Fluidum hinter den Worten und zwischen den Zeilen, wird man über kurz oder lang gegenseitige Vorurteile und Typisierungen entdecken. Es könnte z. B. sein, dass bereits die Tatsache, dass ich heute mehrfach einen verstorbenen Dichter und nicht einen lebenden Unternehmensberater zitiert habe, für manchen ein eindeutiges Signal dafür ist, welchem Stall ich zuzuordnen bin.

Vorurteile resultieren vermutlich weniger aus dem rationalen Nachvollzug der Argumentation des jeweiligen Gesprächspartners, sondern eher aus dem Gespür für den jeweiligen Stallgeruch, der über Sprache vermittelt wird.

In den einen Stall werden die als „Gutmenschen“ stigmatisierten gesteckt – komisch übrigens, dass es unserer Zeit vorbehalten blieb, aus „gut“ und „Mensch“ ein veritables Stigma zu konstruieren. - Wie dem auch sei, nachvollziehbar ist, dass es Typen gibt, die einen nerven können mit ihren ewigen Beschwörungen von Begegnung, Beziehung, Betroffenheit. Wird da nicht selbstverständliche menschliche Anständigkeit feierlich überhöht? Wird nicht euphemisiert, was in den oft sehr schwierigen Beziehungen wirklich abgeht?

In den andern Stall kommen die als Technokraten entlarvten und die nerven mit ihrer Dauerberieselung von zielorientierter, passgenauer, personenzentrierter Leistungserbringung nach evaluierter Hilfeplanimplementation.

Mir scheint, wenn Ideale beginnen, gähnende Monotonie zu erzeugen, sind sie in Idealisierungen umgeschlagen, können sie unfruchtbar und gefährlich werden. Das gilt für alle Seiten.

Außerdem wissen wir auch aus der Geschichte, dass Idealisierungen keineswegs vor Verbrechen schützen, auch die schönsten und wohl klingensten nicht. Etwas worauf *Hans Siemen* bei der Berliner Tagung zurecht aufmerksam machte.

Mein Eindruck ist, dass man heute wach und überaus kritisch auf einseitige Idealisierungen, bei denjenigen reagiert, die kommunikative Verständigung in den Vordergrund stellen oder den Aspekt der Fürsorgebedürftigkeit betonen. Aber wird auch erkannt, dass wir unter zweckrationalen Handlungsmodellen und unter Verwendung der Metaphern von Selbstverantwortung und Autonomie ebenfalls dicken Idealisierungen aufsitzen können? Was ist mit dem Bild des Patienten als selbstbestimmtem Manager seiner Defizite und Koordinator dazu passender Hilfen? Spricht man die letztgenannten „modernen“ Idealisierungen an, wird dies meinem Eindruck nach insbesondere von denen, die dem Establishment und der politischen Macht nahe stehen, viel eher als Tabubruch empfunden. Mir scheint es so zu sein, dass diejenigen, in deren Händen mehr oder minder sublimen Sanktionsmittel liegen, vorrangig das positiv sanktionieren,

was Messzahlen liefert und objektive Ordnung schafft. Das wird in den Arbeitsfeldern gespürt. So schreibt ein Kollege z. B.: „Ich fühlte mich bisher mit meiner Analyse und Kritik allein. Die angestoßene Diskussion befreit mich aus meiner diesbezüglich einsam machenden Exklusivität.“ Ein anderer äußert: „Ich bin ermutigt worden, mein schon lange bestehendes Unbehagen gegenüber Bürokratisierungstendenzen in der Psychiatrie ... gelegentlich auch einmal öffentlich zu bekennen.“

Eigentlich wissen wir, dass die benannten einseitigen Idealisierungen und wertenden Einteilungen, in Gutmenschen und zu spät gekommene Achtundsechziger auf der einen Seite und kalte *APK*-nahe Technokraten auf der anderen Seite, so nicht stimmen können. Wer die kluge Entgegnung von *Peter Kruckenberg* auf *Klaus Dörner* gelesen hat, wer die Gedanken von *Heiner Kunze* zur Rehabilitation kennt, wer den Vortrag von *Matthias Rosemann* bei der letzten *BeB*-Tagung gehört oder gelesen hat und wer mit *Niels Pörksen* so gerne zusammengearbeitet hat wie ich, wird dem Vorurteil, dass hier kalte Technokraten am Werk, sind nicht frönen können.

Zu der Zusammengehörigkeit der Aspekte noch eine eher leise Stimme aus der Debatte: „Rationalität, planende Vorausschau, Gestaltungswille, Macht- und Kontrollbedürfnisse gehören dazu, aber auch Vertrauen, Liebe, Treue, Geborgenheitsbedürfnisse und Verbundenheit mit anderen.“ So der Chemnitzer Psychiater *Wolfgang Kupfernagel*.

„...es liegt“ um noch mal *Musil* zu zitieren „in jedem Entweder-Oder eine gewisse Naivität, wie sie wohl dem wertenden Menschen ansteht, aber nicht dem denkenden, dem sich die Gegensätze in Reihen von Übergängen auflösen.“ Ich glaube, wenn wir dahin kommen, die Angst davor zu verlieren, jeweils nur auf die Karikatur der eigenen Sichtweise reduziert zu werden und wenn wir selbst dem jeweils anderen zubilligen, dass er von „Gegensätzen in Reihen von Übergängen“ eine Ahnung hat, dann werden wir besser, munterer, kreativer, frecher und unbefangener miteinander streiten können. Ich bin noch nicht ganz

so weit. Ich habe häufig noch Angst, meine Wahrheit in den anfangs erwähnten Sack zu stopfen.

## **6. Theorie und Praxis und wie es weitergehen könnte**

Als weitere Akte in der Suchbewegung können die Tagungen „Ökonomie ohne Menschen ?- Zur Verteidigung der Kultur des Sozialen“, veranstaltet von *DGSP* und *Soltau Initiative* in Berlin, und die Tagung der *APK* einen Tag später in Kassel mit dem Titel „Worauf du dich verlassen kannst! – Gute Praxis und Ökonomie verbinden“ verstanden werden. Da sie nicht gemeinsam veranstaltet wurden, kam überhaupt kein Streit auf. Die Ergebnisse der letzt genannten Tagung kann ich leider nicht einbeziehen, da ich nicht da war.

Bei der Berliner Tagung wurde versucht die Verknüpfung verschiedener Ebenen durch drei Tagungsschwerpunkte zu leisten. Sie lauteten:

- Zwischenmenschlichkeit auf dem Prüfstand,
- Handeln im Spannungsfeld zwischen „mainstream“ und „besserem Wissen“ und
- Diktat des Marktes? Mythen, Auswirkungen, Alternativen

(Begleitheft zur Tagung: Sozialpsychiatrische Informationen 4/2005, zu beziehen über: [www.verlag@psychiatrie.de](mailto:www.verlag@psychiatrie.de))

Einen Tagungsbericht, der Zwischentöne aufnimmt und vermutlich objektiver ist als meine Eindrücke als Mitverantwortliche, finden Sie, findet Ihr in der nächsten Sozialen Psychiatrie aus der Feder von *Martin Osinski*.

Bei der Tagung ging es zunächst um theoretische Durchdringung sozialer und politischer Zusammenhänge unter Einbeziehung der Kritik an den *Soltau Impulsen*. Hinsichtlich letzterer ist die Mahnung von *Georg Schulte-Kemna*, nicht den „sehnsuchtsvoll beschworenen“ >eigentlichen Sinn sozialpsychiatrischer Arbeit< (Impuls 12) gegen „den Prozess der Veränderung institutioneller Strukturen“ auszuspielen, sicher zu beherzigen.

Neben der Theoriearbeit ging es in Berlin, aber auch um die Suche nach neuen Handlungsmöglichkeiten.

Solche wurden in der lebhaften Podiumsdiskussion, bei der von verschiedenen Behinderungen Betroffene sowie der Vater eines schwer behinderten Sohnes miteinander diskutierten, bereits deutlich, z. B. die Vertretung gemeinsamer Interessen über die „Fachbereiche“ der Sozialen Arbeit hinaus. Ein Teilnehmer sagte, beeindruckt von diesem Podium: „Wir Profis der sozialen Arbeit müssten uns viel mehr leiten lassen von den Erfahrungen und solchen kritischen authentischen Aussagen der Betroffenen. Mir ist neu deutlich geworden, wie wichtig die Unterstützung der und die Kooperation mit Selbsthilfeinitiativen ist.“

Neben dem Betroffenen-Podium waren weitere Höhepunkte der Tagung der Vortrag des Sozialethikers und Wirtschaftswissenschaftlers *Friedhelm Hengsbach*, sowie der Vortrag von *Oskar Negt*. Die Verbindung von Theorie und Praxis darf man sich nicht zu leicht machen, so *Negts* Mahnung. Es gibt keine unmittelbare Überführung von der Theorie zur Praxis. In jedem Fall seien Theorie und Analyse jedoch wichtig zur Orientierung. Auch wenn die Analyse zu Pessimismus Anlass gäbe, da derzeit Auswege schwieriger zu finden und die Verhältnisse „hinterhältiger“ seien, „muss ich“, so *Negt*, konstitutionell Optimist sein und mit ganzer Seele Auswege suchen.“ „Der nur leistungsbewusste Mitläufer sei eine tödliche Figur für die Demokratie“, so sein Schlusssatz. Die Tagungsteilnehmer gehörten offensichtlich nicht zu dieser Spezies, denn sie applaudierten *Oskar Negt* begeistert und griffen die Anregung der Tagungsinitiatoren auf, Adressen auszutauschen, um sich regional wieder zu treffen und an den anstehenden Fragen weiter zu arbeiten sowie nach lokalen Bündnispartnern, z. B. in den Sozialforen, zu suchen. Was für Fragen werden das ungefähr sein? *Fritz Bremer*, Mitinitiator der *Soltau Impulse* und Geschäftsführer der *Brücke Neumünster* sowie Gründer des *Paranus Verlags* formulierte im Anschluss an die Tagung spontan einige Punkte, die ich hier nur auszugsweise wiedergebe:

1. Die Zuspitzung der Frage: Solidarsteuerung versus Marktsteuerung in

Gesundheits- und Sozialpolitik muss herausgearbeitet und auch als Machtfrage kenntlich gemacht werden.

2. Neue Formen der Ausgrenzung, die Verhinderung des Zugangs zu Hilfen für Menschen mit Behinderungen, die schleichende, klammheimliche Tendenz zum Abbau von sozialen Rechten, zur Verarmung von Menschen mit Behinderungen müssen öffentlich gemacht werden.

3. Es muss verhindert werden, dass Selbsthilfe und Ehrenamt ausgespielt werden gegen notwendige bezahlte soziale Arbeit.

4. Der Rückzug staatlicher Verantwortung für die Sicherung der Würde und Teilhabe beeinträchtigter Menschen darf nicht widerstandslos hingenommen werden. Es darf nicht zu heimlichen Haushaltsvorbehalten in den Kommunen kommen, die zu Willkür und Vernachlässigung führen. Dafür müssen wir streiten.

5. Wir sollten jedoch aufhören um Details verschiedener Hilfeplanverfahren und Formularsätze zu streiten. Stattdessen sollten wir unsere ganze Aufmerksamkeit und Anstrengung darauf richten, dass solche und andere Mittel nicht zu Instrumenten des Abbaus von Hilfen und sozialen Rechten werden.

6. Wir sollten den technokratischen, betriebswirtschaftlichen Sprachgebrauch der letzten Jahre nicht nur mit Unbehagen hinnehmen. Wir müssen wieder zu einer angemessenen Sprache finden; und zwar angemessen unserer Profession, der Alltagswirklichkeit unserer Arbeit und den Menschen, um die es dabei geht.

7. Die Polarisierung - hier die bösen Sozialmanager und Pragmatiker, dort die guten Kritiker und Zweifler - hilft nicht. Vielmehr geht es um Kritik an und Gestaltung der sozialen Arbeit in Zeiten der Ökonomisierung. Soweit *Fritz Bremer*.

Für Anfang Juni ist eine Zukunftswerkstatt angedacht, bei der Vertreter der Soltauer Initiativgruppe und Vertreter der, bei der Tagung entstandenen, Regionalgruppen sich treffen und weiter arbeiten können. Wer weiß – vielleicht

wird dabei auch die von *Stephan Debus* in Berlin wiederholte Anregung, neue kreative Widerstandsformen zu entwickeln, aufgegriffen.

## **7. Schlussbemerkung:**

Als abschließende Bemerkung eine Anekdote aus dem Bereich der Musik: Der Dirigent zu seinem Orchester:

„Meine Damen und Herren, dass wir nicht alle in der gleichen Tonart spielen, das macht nichts. Dass wir nicht gleichzeitig anfangen und jeder sein eigenes Tempo hat, kann mal passieren. Aber könnten wir nicht wenigstens alle das gleiche Stück spielen?“

### **Literatur**

- Acker-Wild U / Herr B (2005). Personenzentrierte Hilfen – eine neue Zauberformel? SP 1 / 05
- Beck U (2005). Was zur Wahl steht, Frankfurt: Suhrkamp, 48 ff
- Börner H (2005) Wer sich nicht wehrt ... –Warum die Soltauer Impulse zur Sozialpolitik und Ethik in der Psychiatrie? SP 1 / 05
- Dahme H-J / Wohlfahrt N (2003). Die Wiederkehr des Leviathan – „Aktivierung“ als neues Leitbild für die soziale Arbeit, Forum Wissenschaft, 4/03-10
- Debus S (2004). Hieroglyphica – Atmosphären und die Macht des kreativen Widerstands, SP 3 / 04
- Debus S (2005). Über die diktierete Verdrängung des Zwischenmenschlichen aus unseren Köpfen, Sozialpsychiatrische Informationen 4/05
- Demand J (2004). 25 Jahre älter – aber haben wir auch entsprechend hinzugelernt?, SP 4 / 04
- Demand J (2005) Wider die Verkürzung der Wahrnehmung – Antwort auf Christian Reumschüssel-Wienert, SP 2 / 05
- Dörner K (2004). Das Handeln psychosozialer Profis – Zwischen individueller Hilfeplanung und Begleitung im Lebensfeld, SP 3 / 04
- Dörner K (2005). Es ist verboten Personen zu zentrieren, Antwort von Klaus Dörner an seine Kritiker, SP 1 / 05
- Feska M (2005). Beziehungsgestaltung 9 Euro, Wohnung aufräumen 15 Euro – Anmerkungen zum persönlichen Budget, SP 4 / 05
- Frieß C (2005). Jenseits der Dichotomien, Überlegungen zu den Soltauer Impulsen aus feministisch sozialwissenschaftlicher Sicht, SP 3 / 05
- Kruckenberg P (2004). Mit der Kraft aus den Widersprüchen arbeiten, Antwort an Klaus Dörner, SP 4 / 04
- Kruckenberg P (2005). Wir brauchen gemeinsame Suchbewegungen, Antwort auf Klaus Dörner, SP 2 / 05
- Kupfernagel W (2004). Lassen wir uns nicht von den Reduzierern reduzieren, Zuschrift zu Klaus Dörner, SP 4 / 04
- Musil R (1978). Gesammelte Werke; Bd. 8. Reinbek: Rohwolt, 1092
- Pörksen N (2005). Zieht euch warm an! Anmerkungen zur aktuellen psychiatriepolitischen Debatte, SP 2 / 05
- Rave-Schwank M (2005). Idealtypische Forderungen, Offener Brief an Klaus Dörner, SP 1 / 05
- Reumschüssel-Wienert C (2004). Anmerkungen zu Klaus Dörner – Eine Polemik, SP 4 / 04
- Reumschüssel-Wienert C (2005). Eine Chance vertan? Kritik der Soltauer Impulse – Eine Polemik, SP 1 / 05
- Rosemann M (2004). Fachliche Kontroverse im Land - Eindrücke beim Lesen des Vortrags von Klaus Dörner und der „Soltauer Impulse“, SP 4 / 04
- Schernus R (2005) Wir irren alle samt, doch irret jeder anders, Antwort auf den Kommentar von Matthias Rosemann zu den Soltauer Impulsen, SP 1 / 05
- Schulte-Kemna G (2005). Über die Nutzlosigkeit falscher Alternativen –Warum ich die Soltauer Impulse nicht unterschrieben habe, Sozialpsychiatrische Informationen 4/05
- Speicher J (2004). Antwort auf Klaus Dörner, Hilfeplanung im gemeindepsychiatrischen Alltag, SP 4 / 04

Stierl S (2004): Unternehmen Psychiatrie, SP 4 / 04

Stierl S (2005). Das Ende der Psychiatrie Reform: Politische Gedanken zu den ökonomischen Rahmenbedingungen einer abgebrochenen Reform, SP 1 / 05

*Renate Schernus Bohnenbachweg 15, 33617 Bielefeld*